

Erste  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 fr.



Zugleich

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

N<sup>o</sup> 202.

Welzheim, Sonntag den 31. Dezember

1871.

### Einladung zum Abonnement.

Der „Bote vom Welzheimer Wald“ erscheint im 1. Quartal 1872 wie bisher wöchentlich viermal. Der Preis beträgt für den Oberamtsbezirk Welzheim vierteljährlich 35 fr., auswärts 42 fr. Wir ersuchen die bisherigen Abonnenten, ihre Bestellungen rechtzeitig zu erneuern, damit bei der Versendung keine Unterbrechung eintritt, und laden zu neuem Abonnement ergebenst ein. — Der „Bote vom Welzheimer Wald“ eignet sich vermöge seiner großen Verbreitung zu erfolgreicher Inserirung von amtlichen und Geschäfts-Annoncen und werden dieselben billig berechnet.

Welzheim, Dez. 1871.

Die Redaktion.

\* Laut Erlasses der K. Postdirektion vom 21. d. M. ist der „Bote vom Welzheimer Wald“ von Seiten der Regim.-nalbehörde für eine politische Zeitung erklärt worden.

### Zum neuen Jahr.

(\*) Das erste Jahr, das unser engeres Vaterland im Anschlusse an das deutsche Reich verlebte, ist abgelaufen; die Gaben, die es auf dem Gebiete der Gesetzgebung über uns ausgegossen, sind von einem fast verwirrenden Reichthum. Eine Saat in Blut und Wunden ist in herrlicher Frucht aufgegangen: Deutschland steht im Ganzen und in seinen Theilen geachtet und bewundert vor den Augen der Welt. Tausende und Tausende unserer Brüder haben mit ihrem Herzblut den Boden des Feindeslandes geröthet; sie liegen gebettet in melscher Erde und nie verlöschender Ruhmes-Glanz umgibt ihre Leichen-Hügel. In einem Kampfe glorreich, wie die Welt noch nie einen ähnlichen gesehen, ist französischer Tücke der verdiente Lohn geworden. Alle deutschen Stämme waren vereint; sie standen, Alle für Einen, Einer für Alle! Und jeder Kämpfer war von dem gleichen Gedanken erfüllt: wir dürfen nur siegen! Da richtete sich das Auge des Sachsen auf den Bayern, des Schwaben auf den Hessen, des Westphalen auf den Preußen, des Nordens auf den Süden. Und höher schlugen die von freudigem Stolze erfüllten Herzen, wenn der deutsche Bruder dem Bruder bezeugte: Du hast Dich männlich geschlagen! So brav sich die französischen Soldaten gehalten: die Deutschen erwiesen sich in jeder Richtung überlegen, in der Führung, im Offiziercorps, im Unteroffiziercorps, in der geistigen Tüchtigkeit der ganzen Armee. Der Krieg und seine Erfolge waren das Werk der geistigen Ueberlegenheit. Das sind die Wunder der Rivalität der deutschen Staaten auf dem Gebiete des Bildungswesens. Angesichts dieser Tapferkeit ohne Furcht und Tadel, angesichts dieser Siege sonder Gleichen mußte der deutsche Süden auch in den Augen des strengsten Unitariers vom Verdachte des Particularismus gereinigt erscheinen. Die deutschen Südstaaten sind noch weiter gegangen; sie haben die Ausübung werthvoller politischer Rechte an die Gesamtheit übertragen; sie haben mit diesem Verzicht ein kostbares Recht, — sie haben damit den Schutz erkauft, den der starke Arm des deutschen Reiches zu bieten vermag. Unter diesem Schutze haben wir freie Hand gewonnen, um jene inneren Fragen so zur Lösung zu führen, wie es das Interesse des Landes erheischt und wie sie jedem wahren Freunde des Vaterlandes am Herzen liegen muß. Ohne Furcht vor Störung von außen können wir daran denken, die Organisation unserer Bildungsanstalten der Vollendung entgegenzuführen, deren sie bedarf, soll Württemberg nicht von der selben

Erste  
wöchentlich viermal:  
Dienstag, Donnerstag,  
Samstag u. Sonntag.

Preis  
vierteljährlich bei der  
Redaktion für Welz-  
heim 30 fr.  
durch die Post im Ober-  
amtsbezirk Welzheim  
35 fr.  
auswärts  
42 fr.

Einrückungs-Gebühr  
die dreispaltige Zeile  
oder deren Raum  
2 fr.

Höhe seines Ansehens herabsteigen, die ihm bis jetzt in den Augen von Freund und Feind unbestritten zuerkannt worden. In einer Betrachtung, die zum schönsten Feste, das Württemberg vielleicht je gefeiert, — in einer Betrachtung, die zur Feier des Chejubiläums des K. Paars geschrieben worden, ist folgende Stelle enthalten: „Das nächste Absehen wird wohl darauf zu richten sein, daß es bald keinen Württemberger mehr gibt, der bloß eine Volksschule, — der nicht wenigstens auch eine Fortbildungs- oder eine Mittel-Schule besucht hätte. In guten Schulen erziehen wir einen allen Berufs-Arten dienenden Arbeiter-Stand, der im Stande ist, die vorhandenen geschäftlichen Unternehmungen kräftig zu fördern, — einen Arbeiterstand, dem nicht bloß alle Werkstätten offen stehen, sondern der sich durch Solidität und Geschicklichkeit auch das Zutrauen des Kapitals erwirbt, — einen Arbeiterstand, aus dem die tüchtigsten Unternehmer hervorgehen, die wieder Hunderten von fleißigen Händen Arbeit und Verdienst zu gewähren vermögen. Auf diese Weise halten wir eine andermwärts nicht unbedenklich gewordene sociale Frage fern und eröffnen einem großen Theile der Bevölkerung den Weg zu Wohlhabenheit und Ansehen.“ Damit ist die Aufgabe klar bezeichnet, an deren Lösung wir im neuen Jahre gehen müssen, wenn wir aus den Siegen des letzten Krieges den vollen Erfolg ziehen wollen.

### Die Luxemburgische Frage

fängt wieder an zu spulen. Allgemeinen Stimmungsberichten in der „Schles. Ztg.“ und in der „N. Z.“ folgen nun deutlichere Anspielungen auf das allerdings künstlich geschaffene Verhältniß dieses Ländchens zu seinen Nachbarn, ja das gestern mitgetheilte Telegramm des „Schm. W.“ gibt sogar zu verstehen, daß von irgend einer Seite her auf die maßgebenden Factoren im Großherzogthum ein wirksamer Druck geübt werden dürfte, um die brennendste der einschlägigen Fragen, die Luxemburgische Eisenbahnfrage, zur Entscheidung zu bringen. Gleichzeitig läßt sich in der „Mezer Zeitung“ eine Stimme vernehmen, welche als die eines deutsch gesinnten Luxemburgers bezeichnet wird, aber durch ihren Ton und die genaue Orientirung über das, was Deutschland thun würde und Luxemburg thun sollte, sich als die eines Berliner Officiösen verräth, der eine Luxemburger Maske vorgebunden hat. „Wohin gehört Luxemburg?“ fragt der angebliche Luxemburger und meint, die Lösung dieser Frage sei in Verbindung mit der Einfügung von Elsaß-Lothringen in den deutschen Reichskörper sehr leicht zu bewerkstelligen. „Wohin will Luxemburg gehören?“ sei die Vorfrage, und da zeigte sich nun folgendes Verhältniß: „Luxemburg steht unter Hollands Herrschaft, die Bevölkerung will zum größeren Theil neutral bleiben, eine (und zwar am Zahl bedeutende) Partei arbeitet für Anschluß an Frankreich, aber das Land gehört (seiner Geschichte, Bevölkerung und wirtschaftlichen Verhältnisse nach) zu Deutschland.“ Der inspirirte Charakter dieser Ausführungen kommt in den Schlussätzen am unzweideutigsten zur Erscheinung. Sie lauten: „Nicht der Besitz Luxemburgs ist für Deutschland nothwendig, aber der Herrschaft einer französischen Partei daselbst kann Deutschland wegen der Gefahr für Weich im Falle eines Krieges nicht gleichgültig zusehen, und wenn trotz veränderter Sachlage diese Verwirrung fortbesteht und als eine unheilbare sich zeigt, würde Deutschland zunächst das in solchen Fällen übliche Mittel der Absperrung anwenden müssen, dem später die durch die eigene Sicherheit gebotenen Schritte folgen würden. Die Zeit, wann die Lösung des Verhältnisses eintreten soll, ist nur für Luxemburg, nicht aber für Deutschland von Bedeutung. Deutschland geht jedenfalls seinen Weg, ob für Luxemburg die Zeit besserer Einsicht früher oder später oder gar nicht eintritt.“ Die Neutralität lasse sich im Kriege nicht durchführen, und Luxemburg thäte am besten, die jetzige Gelegenheit zu benutzen, um zugleich mit Elsaß-Lothringen sich

an Deutschland anzuschließen. In der „Nat.-Ztg.“ wird der seit 1867 für Luxemburg geschaffene Zustand als ein Meisterstück Bismarckscher Politik gepriesen; doch werde sich dieses Kunstwerk nicht auf die Dauer halten lassen, und „gerade die eigenthümliche Bildung des deutschen Reiches“ — so deducirt die „Nat.-Ztg.“ — und seines Staatensystems ermöglicht es, verschiedene Wege zu finden, auf denen die vorhandenen Schwierigkeiten gelöst und die drohenden Gefahren rechtzeitig abgewendet werden können. Es wird daher auch ein Ausweg zu finden sein, gegen welchen sowohl die luxemburgische Bevölkerung als die europäische Diplomatie am wenigsten begründete Beschwerden vorbringen können. Luxemburgs Stellung im Zollverein und seine auf Deutschland angewiesene Eisenbahnpolitik dürften die Punkte sein, an welchen einzusetzen sein wird, um Luxemburg in irgend einer Weise an Deutschland wieder anzuschließen und dadurch, worauf es allein ankommt, dem Wirkungsgebiet unseres feindlich gesinnten Nachbarn zu entziehen.

### Deutsches Reich.

**Stuttgart, 29. Dez.** Die Explosion des Dampfkessels in der hiesigen Rückerfabrik hat wieder zwei Menschenleben zum Opfer gefordert; auch der 20jährige Tagelöhner **Bühler aus Kirchentienberg** und der 36 Jahre alte Doberer aus Zuffenhausen sind gestern Vorm. verschieden. Di. am ersten Tage Gestorbenen: Gisele aus Neuhausen und Benz aus Schwieberdingen waren bis zum letzten Augenblicke unter unsäglichen Schmerzen bei vollem Bewußtsein, letztere Zwei schließlich in Folge einer Morphinum-Einspritzung bewußtlos. Alle vier zu einem so gräßlichen Tode bestimmte Unglückliche waren pflichtgetreue, brave Arbeiter, sie werden morgen Samstag vom Todtenhause des Katharinenhospitals aus auf den Hoppenlau-Friedhof geführt und in einem Grabe beerdigt werden. Nach den Auslagen der mit Tod abgegangenen Verunglückten, scheint die Nachlässigkeit eines Heizers die so Verderben bringende Katastrophe herbeigeführt zu haben; der Geschäftsbetrieb der Fabrik hat nur einen Tag eine Störung erlitten.

(B. 3.)

— (Königsbau-Vortrag.) Der dritte Vortrag im Königsbau findet morgen Samstag den 30. Dez. statt. Herr Professor Dr. v. Palmer aus Tübingen wird über die Deutung der biblischen Weissagung auf Ereignisse und Zustände der Gegenwart sprechen.

— Letzten Samstag Nachmittag verunglückte auf der Bettenhäuser Staig, nur einige hundert Schritte von Bettenhausen ein Wagen voll Wein, Eigenthum des Weinhändlers Ott von Bettenhausen. Diese Staige sei sehr gefährlich und schon viel Unglück dort geschehen; diesmal war aber der Unfall von besonders beklagenswerthen Folgen begleitet. Die Pferde konnten trotz aller angewandten Vorsicht den Wagen nicht mehr halten, derselbe schlug um, sämtliche Fässer zerschlugen sich so, daß der Wein auslief, und der Knecht, ein langjähriger treuer Diener, der die Felszüge von 1866 und 1870 mitgemacht hatte, blieb todt auf dem Plage.

**Biberach, 27. Dez.** Das Wochenblatt für Papierfabrikation, herausgegeben von Guntter-Stein in Biberach meldet: Die auf Freitag den 22. Dezember anberaumte Versammlung von süddeutschen Papierfabrikanten war von bayerischen, württembergischen und badischen Fabrikanten zahlreich besucht. Die Beschlüsse dieser Versammlung lauten: „In Folge der Steigerung sämtlicher Materialien beschließen die hier versammelten Papierfabrikanten, von heute an die Papierpreise mindestens um 1 Kr. pr. Pfd. gegen die Frühjahrspreise zu erhöhen.“

**Berlin, 27. Dez.** Seit einigen Tagen ist eine Anzahl der neuen Reichsgoldmünzen in den Verkehr gebracht; es heißt, die ersten 1000 Zwanzig-Markstücke habe der Kaiser erhalten. Die Ausprägung und Ausprägung der neuen Münze wird allgemein gelobt.

— Aus Paris vom 26. d. M. wird gemeldet: „Die „France“ bringt folgende Sensationsnachricht: „Fürst Bismarck hat im Occupationsgebiete die Abschätzung des gesammten Privateigenthums angeordnet, um eventuell die angebrohten Repressalien sofort zur Ausführung bringen zu können.“ (!)

— Der Kaiser hat, wie die „Mont.-Ztg.“ erzählt, in den letzten Tagen die Morgenstunden dazu benutzt, allein, ohne jede Begleitung, in der Stadt umherzufahren und Weihnachts-Einkäufe zu besorgen. Die Verkäufer waren überall von der Freundlichkeit des Kaiser entzückt, mit welcher er sich über den Gang des Geschäfts zu erkundigte. Der Besitzer einer dieser Handlungen bemerkte: „Majestät möchten in diesem Jahre doppelt einkaufen, da Sie im vorigen Jahre . . .“ „Ja, Liebster“, unterbrach der Kaiser den Kaufmann, „da hatte ich doch keine Zeit, hatte mehr zu thun, mußte dafür sorgen, daß die Geschäfte dahin nicht zu lange stockten und bald das Verfaulende nachholen sollten.“ Diese kaiserliche Antwort ist, richtig gewürdigt, als geflügeltes Wort schnell verbreitet worden.

**Oesterreichische Monarchie.** **Wien, 28. Dez.** Die kaiserliche Thronrede begrüßt die versammelten Vertreter aus beiden

Häusern des Reichsraths und hebt hervor, daß die Geneigtheit, die äußersten mit der Staatseinheit verträglichen Zugeständnisse zu gewähren, den erwünschten inneren Frieden herbeizuführen nicht vermocht hat. Die Krone wahrte durch Verweisung der Länder mit ihren Ansprüchen auf den durch die Verfassung vorgezeichneten Weg das Recht des Gesamtstaates und schirmte zugleich das eigenste Interesse der einzelnen Königreiche und Länder. Die erste Aufgabe der aus Männern der Volksvertretung gebildeten Regierung ist den verfassungsmäßigen Rechtszustand zu besetzen und dem Gesetze allenthalben unbedingten Gehorsam zu sichern. Die Regierung wird die im Schooße der Reichsvertretung geltend gemachten Wünsche Galiziens innerhalb der Grenzen der Einheit und Macht des Gesamtstaates erfüllen. Die volle Unabhängigkeit des Reichsrathes muß durch die selbstständige Bildung der Reichsvertretung gesichert werden; für diese unmittelbare Verkörperung des österreichischen Staatsgedankens werden behufs ihrer Verwirklichung im geeigneten Zeitpunkte unter Wahrung aller vertretungsberechtigter Interessen die Wege geebnet werden. Inzwischen wird ein Gesesentwurf zur Hintanhaltung des Mißbrauches des verfassungsmäßigen Mandates vorgelegt werden. Die Thronrede empfiehlt die Sorge für den öffentlichen Unterricht; die Regierung wird die Volksschulgesetze ernst und zugleich schonungsvoll durchzuführen, das Universitätswesen ordnen und die entsprechenden Vorlagen machen zu Ausführung der durch Lösung des Concordats in der Gesetzgebung über die Verhältnisse zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt entstandenen Lücken. Die Thronrede kündigt ferner eine Reihe weiterer Vorlagen an und schließt mit dem Ausdruck der Erwartung, daß das Einigungswort der Völker Oesterreichs auf volksthümlichen Grundlagen dem Geiste des Jahrhunderts gemäß gelingen werde.

### Unterhaltendes.

#### Die Prellhaide.

Criminal-Novelle von H. Engelke.

(Fortsetzung.)

Aber der Advokat hatte Gesichtszüge von Eisen und Stahl. Wie ein Bild von Stein, ohne einen Tropfen Blutes in den Adern, keine Miene verziehend, stand er neben dem Pfarrer. Sein Auge wendete sich nicht einen Augenblick von dem Sarge, seine Hand zitterte nicht, wenn er das Tuch zu den Augen erhob, kein sterbliches Auge sah es ihm an, welch gräßliche Scene er eben erlebt.

Er war unschuldig — oder ein Teufel! —

Da berührte leise eine Hand die Schulter des Criminaldirektors. Dieser drehte sich um und sah bei dieser Bewegung, daß das scheue Auge des Advokaten ihn auf einen einzigen flüchtigen Augenblick streifte. Der Inspektor stand hinter dem Criminaldirektor.

„Auf einen Moment, Herr Direktor!“

„Was gibts?“

„Die allerwichtigsten Nachrichten, kommen sie schnell.“

Der Direktor verließ den Kirchhof. Am Eingange zum Kirchhofe stand Gensb'atm Leopold, das Pferd am Zügel, neben ihm 2 Männer und eine Frau.

„Wen haben Sie da, Leopold?“

Drei Zeugen in der Mordangelegenheit, denen das Gewissen schlägt, daß sie sich nicht früher gemeldet, als bis heute. Drei Pächter sind es, die in der Nacht des 7. zum 8. Mai in der Prellhaide gelegen haben, fragen der Herr Direktor nur selbst.

Der Direktor trat mit den drei Zeugen bei Seite.

„Was wißt Ihr, Leute!“

Die Männer schwiegen ängstlich und betroffen, aber die Frau nahm das Wort:

„Wir haben am Abende des Bußtages alle drei in der Prellhaide in unserer Erdhütte gelegen, um einen Transport Seidenwaaren, der über die preußische Grenze von Sachsen aus eingeführt werden sollte, weiter zu tragen. Wir waren schon um Mittag von Schönau aus, wo wir zu Hause gehören, aufgebrochen und langten schon um 5 Uhr an der Erdhütte an. Wir legten uns in dieselbe schlafen, um Kräfte zu dem nächsten Transporte zu gewinnen. Gegen 7 Uhr erwachte ich und wollte aus der Quelle Wasser holen. Ich bog vorsichtig die grünen Tannenreiser vor dem Eingange der Hütte auseinander, fuhr aber erschreckt zurück, denn wenige Schritte von derselben saß auf einem Baumstumpf ein Mann, der nicht zu den Unsern gehörte. Ich weckte meinen Mann und meinen Sohn, keiner von ihnen kannte den Fremden. Wir mußten nicht, was er wollte, fürchteten uns aber, uns zu melden, und die Hütte zu verlassen; weil wir deutlich neben ihm ein Pistol auf einem zweiten Baumstumpf liegen sahen, das er von Zeit zu Zeit prüfend in die Hand nahm. Wir hielten ihn für einen verkleideten Zollbeamten und glaubten, daß er ein Vorposten sei. Wir konnten den Mann

deutlich erkennen. Er hatte ein blaßes, langes Gesicht, eine schmale, spitzige Nase und scharfe, stechende Augen. Er trug einen blauen, bis oben zugeknöpften Mantel. Wir erwarteten den Transport um 9 Uhr, konnten aber das übliche Signal nicht geben, weil der Mann nach wie vor auf dem Baumstumpf sitzen blieb. Der Transport entging uns, er hatte in Folge dessen eine andere Tour eingeschlagen und ist eine Meile seitwärts von den Beamten aufgehoben worden. Es wurde dunkler und immer dunkler, der Mann blieb unbeweglich sitzen. Wir hörten im entfernten Dorfe 11 Uhr schlagen. Kurze Zeit später rasselte ein Reisewagen durch den Wald die nahe Straße entlang. Der Mann auf dem Baumstumpf erhob sich und ging eilenden Schrittes nach der Straße. Schon vom Hunger getrieben, verließen wir alle drei die Erdhütte und schlichen ihm nach. Wir kamen an die Straße und sahen, indem wir vom dichtesten Gebüsch versteckt waren, den Reisewagen halten. Der Mann stand am geöffneten Wagenflügel. Von innen heraus rief eine weibliche Stimme: „Mein Gott, wo kommen Sie her?“ der Mann antwortete: Er käme zu Fuß von Roda, sei dem Wagen entgegengegangen, sein Herz habe ihm keine Ruhe gelassen, es habe ihn von Roda fortgetrieben. Die Stimme im Wagen erwiderte: „Was müssen Sie müde sein, kommen Sie herein, schnell!“ Der Mann stieg in den Wagen, die Thür schloß sich und langsam fuhr der Kutscher in dem sandigen Wege weiter. Wir sahen uns ärgerlich an, weil wir begriffen, daß wir nicht nöthig gehabt hätten, uns vor diesem Mann zu fürchten. Der Transport war nun aber einmal verloren und wir dachten an den Heimweg. Dieser führte rechts ab von der Straße durch den Wald. Wir waren nicht fünf Minuten gegangen, als wir plötzlich vom Wege her, wo der Wagen fahren mußte, den lauten Ruf „halt an“ hörten. Gleich darauf fiel ein Schuß und es war uns, als ob Pferdegetrappel zu unseren Ohren drang. Wir fürchteten, daß der Waarentransport, den wir erwarteten, von den Beamten überrascht sei und flohen, was uns die Füße tragen wollten, in den Wald und nach Hause. Man durfte uns ja im Forste nicht treffen. Wir sind Pascher und der Hunger treibt uns zu diesem Gewerbe!“

„Würdet Ihr den Mann wieder erkennen?“

„O,“ riefen alle drei, „unbedeutlich, wir haben ihn ja stundenlang bis es dunkel wurde, beobachtet.“

Der Criminaldirektor wechselte mit dem Gensd'armen einige Worte und ging auf den Friedhof zurück.

Das Begräbniß war zu Ende, die Leidtragenden kehrten heim. Nur der Advokat blieb bei dem Grabe und sah den Todengräbern zu, wie sie die Erde in die Grube warfen. Dann wendete er sich auch zum Gehen.

Hinter ihm stand der Criminaldirektor. Der Advokat warf einen scharfen, durchdringenden Blick auf ihn, konnte es aber nicht hindern, daß der Direktor sich ihm anschloß.

An der Kirchhofsthür blieb der Direktor stehen, stellte sich vor den Advokaten und zwang diesen, ihn anzusehen.

Unweit davon auf dem Wege standen die drei Pascher mit dem Gensd'armen. Da stieß letzterer mit dem Säbel stark auf einen Stein.

Es war das verabredete Zeichen, daß die Pascher den Advokaten erkannt hatten.

„Ich verhafte Sie, mein Herr, wegen Verdachtes des Mordes an Frau von Killisch!“

„Sie verhaften mich, mein Herr, weil jene unglückliche Kranke mich in ihrem Delirium einen Mörder genannt hat?“ erwiderte der Advokat, ohne eine Miene zu verziehen und die geringste Unruhe zu zeigen.

„Nein, deßhalb nicht, wohl aber, weil sie stundenlang auf dem Baumstumpfe in der Prellhaide gefressen haben!“

Der Schlag, den der Criminaldirektor mit diesen Worten nach oem Inquisiten führte, war furchtbar und schwer.

Nicht, daß der Advokat sich verärbt hätte, denn das war bei der lederfarbigen Haut seines Gesichtes nicht möglich, nicht daß er erzittert oder zusammengefahren wäre, nichts von alledem — aber er lächelte.

Jeder Criminalist weiß ein solches Lächeln zu würdigen. Es ist in allen Fällen sobald bei dem Inquisiten ein Lächeln nicht zur stehenden Gewohnheit geworden, ein sicheres, fast untrügliches Zeichen der Schuld, der Bemühung, äußerlich den Aufruhr im Innern zu verbergen.

(Fortf. folgt.)

### Mannigfaltiges.

Die „Deutsche landwirthschaftliche Zeitung“ bringt einen Artikel aus dem „British Medical Journal“, wonach es sich herausstellt, daß die Milch sehr wohl geeignet ist, ein Träger ansteckender Krankheiten zu werden. Dr. Taylor in Penrith hat eine Reihe von

Scharlachfieberfällen beobachtet, die ohne Zweifel nur durch den Genuß von Milch erzeugt wurden, welche die Fieber-Miasmen absorbirt hatten. Die Krankheit stellte sich zuerst in dem kleinen, schlecht ventilirten Hause eines Milchpächters ein, von wo aus sie sich schnell in die Umgegend verbreitete und besonders heftig dort wüthete, wo man sich mit der Milch aus jenem Haus versorgte. Der Fall stieß auch nicht vereinzelt da. Dr. Ballard berichtet, daß eine Typhus-Epidemie in Islington, einer Vorstadt von London, gleichfalls von einer Milchwirthschaft ausgegangen sei. Nach genaueren Recherchen fand man in jenem Hause ein unterirdisches Wasser-Reservoir, aus welchem das Wasser zum Spülen der Milchgefäße und jedenfalls auch zum Laufen der Milch genommen wurde. Dieses Reservoir war von den Ratten total ringsum zernagt und dadurch in Kommunikation mit der Abtrittsgrube gerathen. Die Milch, welche von der Natur vorzugsweise bestimmt ist, Kindern, Greisen und Konvaleszenten als eine milde und doch kräftige Diät zu dienen, war durch ihre vergiftete Beschaffenheit der Träger der Epidemie geworden, die in den meisten Fällen tödlich verlief. Es wurde zugleich nachgewiesen, daß nur die Bewohner solcher Häuser erkrankten, welche ihren Bedarf aus jener Wirthschaft bezogen. Zuerst erkrankten diejenigen, welche die Milch in größeren Quantitäten genossen hatten. Jedenfalls können wir uns aus diesen Vorkommnissen die gute Lehre abstrahiren, in Zeiten ansteckender Krankheiten alle Milch vor dem Genuße tüchtig aufzukochen, um dadurch allen etwaigen Miasmen ihre Ansteckungsfähigkeit zu benehmen.

— Von Ostacumund in den Neilgheries schickt der Astronom Jansen folgendes Telegramm: „Das Spectrum der Corona läßt erkennen, daß auch über der Sonnen-Atmosphäre noch Materie vorhanden ist.“

### Telegramme.

**Athen, 27. Dez.** In der gestrigen Kammeritzung blieb das Ministerium bei der Abstimmung in der Minorität. Eine Ministerkrisis dürfte somit in Aussicht stehen.

**Wien, 29. Dez.** In der heutigen Sitzung des Herrenhauses des Reichsrathes wurde die dreimonatliche Forterhebung der Steuern genehmigt, nachdem Neumann die Annahme als einen Beweis des Vertrauens für die Regierung befürwortet, und Czartoryski erklärt hatte, der Bewilligung in Folge der Nothwendigkeit der Beistimmung des Staatshaushalts beizutreten. — Der Antrag, die Thronrede mit einer Adresse zu beantworten, wurde einstimmig angenommen.

**Paris, 20. Dez.** Ein Breve des Papstes gibt in der Frage der Heiligung des Sonntags Seitens der Journalisten dem „Monde“, der nicht erscheinen will, gegen Louis Veullot Recht, dessen Organ am Samstag erscheint.

**München, 29. Dez.** Abgeordnetenkammer. Der Gesetzentwurf, betreffend die provisorische Erhebung der Steuern, wird mit 122 Stimmen, und sodann der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Heimaths-, Verehelichungs- und Aufenthaltsgesetzes, nach den Ausschußanträgen mit 124 Stimmen angenommen.

**Paris, 29. Dez.** Das „Journal officiel“ dementirt die Nachricht, daß die preussische Militärbehörde die Festnehmung von vier Geiseln in den occupirten Departements angebrocht habe, und sagt, es sei ebenfalls unrichtig, daß ein Notabler in dem Departement der Ardennen als Bürgschaft der friedlichen Benehmens der Bevölkerung gegen die bayerischen Soldaten verhaftet worden wäre. — Die Commission für die Reorganisation der Armee hat sich in ihrer gestrigen Sitzung für die Dauer des Militärdienstes auf 5 Jahre entschieden.

\* \* **Gschwend, 28. Dez.** Daß auch bei uns nicht alle Gemüthlichkeit eingefroren ist, zeigte sich gestern Abend, da im Gasthaus zum Rößle hier der dortige wiedererstandene Lieberkranz seinen Auferstehungstag feierte, zu welchem von der Spraitbacher Höhe mehrere Lehrer und von der Friedenhofer Höhe, unter Führung einer hier wohl bekannten Persönlichkeit, mehrere Schlitten sich einstellten. Es zeigte sich hauptsächlich, was eine gute Direction vermag, denn der Lieberkranz machte in so gar kurzer Zeit, unter der Direction des Lehrers Köhm von Schlechtbach, so große Fortschritte, daß alle Erwartung weit übertroffen worden.

Der Glanzpunkt des Abends war der Quartettgesang, durch Lehrer von der Spraitbacher Höhe ausgeführt. Ein gebiegenerer Vortrag wird auch von den größten Tonkünstlern nicht gehört, namentlich muß dem ausgezeichneten Tenor und Bass Anerkenung gezollt werden, und es ist der einmüthige Wunsch aller Zuhörer, daß uns bald wieder ein solch schöner Abend werden möge.

**Bekanntmachungen.**

**I<sup>a</sup> Zucker**

in Quadrat-Stückchen.  
Kaufmann Tag.

Welzheim.

**Logis zu vermieten.**

Im zweiten Stock meines Hauses habe ich bis Lichtmess eine freundliche und geräumige Wohnung, für eine Familie passend, zu vermieten.

Johann Weber.

**Eingesendet.**

Für Württemberg, Baden und Hohenzollern sind soeben **Vier Wandtafeln zur Vergleichung der alten und neuen Maße, Gewichte und Münzen** im Verlage von C. S. Kling in Tuttlingen erschienen, welche als sehr praktisch zu empfehlen sind. Für jede Haushaltung, Laden, Werkstätte, Apotheke etc. zum Aufhängen passend wird man sie überall gerne kaufen, da sie nur 21 Kr. kosten. Eine Belchrung dazu nebst anderen nützlichen Notizen und die Anleitung zu einer leichten Art der Preisbestimmung gibt denselben noch einen erhöhten Werth.

Frische Sendung

**I<sup>r</sup> Holländer Vollhäringe,**

sowie feinst

**marinierte**

in schmackhafter Sauce.

Kaufmann Tag.

Welzheim.

**Zu Festgeschenken**

empfehle ich gute

**Vanille- und Gewürze-  
Schokolade**

in 1/2 Pfd., 1/3 Pfd. und kleineren Tafeln.  
S. Hohly.

Welzheim.

**2 Ochsen Schlitten,**



2 einspännige Pferde-Schlitten,  
2 Rossgeschirre

hat billig zu verkaufen

Carl Becker.

**Eingesendet.**

Unter allen den vielen Kochbüchern hat Einfender keines gefunden, das so praktisch und für große wie kleine Haushaltungen, für einfache Leute wie für Feinschmecker so reichhaltig und doch das Ueberflüssige vermeidend wäre, als das von der **M a r i e C h m i d t** mit beinahe 1000 Recepten, das soeben in neuer sechster Auflage erschienen ist. Alle Köchinnen werden dankbar sein, daß man sie darauf aufmerksam gemacht hat und — wenn sie danach kochen, die Recepte als zuverlässig finden. Es ist zu kleinen Geschenken sehr geeignet, da es hübsch ausgestattet nur 36 Kr. kostet.

Nienharz.

Einen Schnell- und Leines-

**Webstuhl**

mit Geschirr hat billig zu verkaufen,  
wer? sagt die Redaktion.

**Flachs-, Hanf- & Albwergspinnerei**

Verdienst-  
Medaille.

**Weingarten,  
Station Ravensburg.**

Breslau  
1869.

Diese durch ihre vorzüglichen Gespinnsse in weiten Kreisen bekannte Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum

**Verspinnen im Lohn**

gegen Berechnung von 4 Kr. für den Schneller, von

**Albwerg, Flachs und Hanf** in gehecheltem und ungehecheltem Zustand und sind zur Besorgung bereit

**Die Bezirks-Agenten:**

J. W. Hinderer, Rudersberg.

Friedr. Tag, Welzheim.

J. F. Mayer, Alfdorf.

W. A. Daiber, Dorch.

Auch wird auf Verlangen das Gespinnst gewoben, die Absendung des Gewebes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garns.

**Inserat.**

Den Mitgliedern der **Allgemeinen Renten-Anstalt zu Stuttgart** zeige ich hiemit an, daß von heute an die am 31. Dezember 1871 verfallenden Coupons zur Einlösung gebracht werden können. Die Dividende beträgt auf je Einen Gulden Rente neun Kreuzer.

Welzheim den 30. Dezember 1871.

**Der Agent:**

Amtspfleger **Trukenmüller.**

**Seidezwirnerei Wiesenthal,**

Gemeinde Adolzfurth, Oberamts Dehringen.

Brave Mädchen von 14 bis 20 Jahren finden bei uns bleibende Beschäftigung bei ganz freier Station und gutem Jahresgehalt.

**Ernst Fischer & Walter.**

Welzheim.

**Zur gefälligen Beachtung.**

Einem verehrl. Publikum in Stadt und Land zeige ich ergebenst an, daß ich alle **Reparaturen in Messerschmied-Artikeln**, sowie das **Schleifen** derselben — besonders auch das **Schleifen der Rasirmesser** — commissionsweise für Herrn **Eisele**, Messerschmied in Gmünd, übernommen habe. Die Bedienung ist stets schnell, pünktlich und billig und für die Auftraggeber portofrei.

Ich empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen bestens mit dem Bemerken, daß ich von Neujahr an auch eine **Niederlage von allen neuen** in das Messerschmiedfach einschlagenden **Artikeln** haben werde.

Beugschmied **Becker.**

Welzheim.

**Gewerbebank.**

Die Mitglieder werden daran erinnert, daß die Monatsbeiträge am 2. Janr. 1872 Vormittags an den Bankkassier Kaufmann **Lohß** zu zahlen sind.

**Coursbericht.** Frankfurt, 29. Dezbr.

Pistolen	9 40—42
ditto Doppelte	9 40—42
Preussische Friedrichsd'or	9 57 1/2—58 1/2
20 Franken-Stücke	9 17—18
Holländische Beuguldenstücke	9 53—55
Englische Sovereigns	11 44—46
Ducaten	5 31—33
Russische Imperiales	9 41—43

Redaktion, Druck und Verlag von C. S. Unterzuber

Gschwend.

**Feiler Wein.**

Einige Eimer neuen und ein Quantum alten guten Wein verkauft wegen Abzugs **Mezger Wahl.**

Pfahlbrunn.

**Einen Webstuhl**

mit Zugehör hat billig zu verkaufen  
**Joh. Gg. Gais.**

**Steuerbüchlein**

das Stück zu 4 Kr. empfiehlt  
die Unterzuber'sche Buchdruckerei.

Wegen des Neujahresfestes wird am Montag kein Blatt ausgegeben.